

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 167.

Neuenbürg, Montag den 24. Oktober

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. M 1.25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirkes viertelj. M 1.45. — Einrückungspreis für die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung.

In Schömberg ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.  
Den 22. Oktober 1898.

K. Oberamt.

Göbel, stv. Amtm.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung

betreffend die Aufstellung von Vertrauensmännern für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft des Schwarzwaldkreises.

Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung vom 21. v. Mts. (Enzthäler Nr. 150) wird weiter bekannt gemacht, daß als Vertrauensmann der Berufsgenossenschaft für die Gemeinde Wildbad an Stelle des Fr. Treiber zum Windhof Privatier Friedrich Weber in Wildbad aufgestellt worden ist.

Neuenbürg den 22. Oktober 1898.

K. Oberamt.

Göbel, stv. Amtmann.

Revier Hoffstett.

### Frennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 3. Nov. d. J., vormittags 11 Uhr

im Lamm in Agenbach aus 1 Föhrenwald, 10 Heunweg, 12 Hefelberg und Scheidholz der Hut Agenbach:

Rm.: eichen 14 Anbruch, buchen 1 Scheiter, 12 Prügel und Klobholz, Nadelholz 2 Scheiter, 80 Prügel, 395 Anbruch.

Am Freitag den 4. Nov. d. J., vormittags 11 Uhr

in der Sonne in Michelberg aus 11 Bergwald, 18 Unt. Stugsberg, 50 Wolfsackerle, 52 Faugberg, 59 Fuchshalde, 70 Schmierofen und Scheidholz der Hutem Rehmühle und Michelberg:

Rm.: eichen: 1 Anbruch, buchen: 3 Prügel und Klobholz, 2 Anbruch, Nadelholz: 12 Scheiter, 75 Prügel, 327 Anbruch.

Auszüge vom K. Kameralamt Altensteig.

Gräfenhausen.

### Herbst-Anzeige.

Donnerstag den 27. d. M.

ist hier der Herbst.

Den 24. Okt. 1898.

Schultheißenamt

Glaner.

Wildbad.

### Lehrer-Gesangverein

in Neuenbürg (Vären),

Samstag, 29. Oktober, 1/23 Uhr

Germania S. 25 und S. 379

(Doppelquartett). Kirchlein rep.

Wörner.

Neuenbürg.

Am Dienstag den 25. ds. Mts., abends 6 Uhr

wird auf dem Rathaus die Anfertigung der für die Arbeitsschule erforderlichen Einrichtungen

### veraccordiert.

Der Kostenvoranschlag liegt im Parteezimmer auf.

Den 22. Okt. 1898.

Stadtschultheißenamt:

Stirn.

### Gesucht

per sofort oder zum 1. Nov. ein gejehtes, reinliches Dienstmädchen in der Villa Hinrichs, Schömberg.

Neuenbürg.

### Neuer Wein

ist eingetroffen per Liter 45 J bei G. Schilling, Küfermeister.

### Jede Frau

thut gut, wenn sie dafür sorgt, daß die Schuhe ihres Haushaltes nicht nur bei Regen- und Schneewetter, sondern auch bei trockener Witterung mindestens 1mal wöchentlich mit Krebs-Fett geschmiert werden.

Die Schuhe bleiben dadurch geschmeidig, trocknen nicht so leicht aus und halten viel länger. Auf Krebs-Fett kann nach 1 Stunde mit Krebs-Wäsche wieder gewischt werden.

Dosen à 10, 20 und 40 Pfg. sind zu haben:

Neuenbürg: C. Bügenstein.

Virtensfeld: Wils. Rieth.

G. Fr. Reiter.

Bröhlingen: Fr. Pfannkuch.

Calmbach: R. Deder.

### Ellmendingen.

Ich habe mich hier zur Ausübung der ärztlichen Praxis niedergelassen. Vorläufige Wohnung im Gasthaus zum Löwen.

### Gustav Zentner,

prakt. Arzt.

### Berth. Hanser, prakt. Zahntechniker,

Marktplatz 3. Pforzheim Neben dem Rathause,

langjähriger Assistent erster Zahnärzte des In- und Auslandes

empfiehlt sich der verehrl. Einwohnerschaft von

Neuenbürg und Umgebung bestens.

Sorgfältige Behandlung. Mässige Preise.

Schmerzloses Zahnziehen, Plombieren, Künstl. Zähne.

Ende November erscheint:

### Gedanken und Erinnerungen

von

### Otto Fürst von Bismarck.

Zwei Bände.

Preis in Leinwand gebunden M. 20.

Das Werk wird eine kurze Einleitung und orientierende Fußnoten von Professor Dr. Horst Kohl enthalten, im Uebrigen aber die Darstellung des Fürsten Bismarck ungeändert und unverfälscht wiedergeben.

Bestellungen auf diese Auffsehen erregende Erscheinung nimmt entgegen:

C. Meeh, Neuenbürg.

Schwann.

Ein schwarzer

### Hund (Halbhund)

ist zugelassen und kann abgeholt werden bei

Philipp Wader.

### Gute Zucht- u. Legehühner

versendet M. Deder, Siegerländer Geflügelhof.

Weidenau (Sieg).

Preisl. mit zahlr. Anerkennungen postfrei.

Ein zugelassener junger

### Hund (Halbhund)

wolle gegen Erjaß von Futtergeld ic. abgeholt werden bei

Bahnwärter Agster.

Posten 11, Haltestelle Engelsbrand.

### Plüß-Stauffer-Fitt

ist das Allerbeste zum Fitt

zerbrochener Gegenstände, wie

Glas, Porzellan, Geschirr, Holz usw.

Nur acht in Gläsern zu 30 Pfg. bei:

C. Meeh, Neuenbürg, Schreibwöhlz.

### Das Geheimnis,

alle Hautunreinigkeiten und Hautaus-

schläge, wie Milchesser, Finnen, Leberlocke,

Blütchen etc. zu vertreiben, besteht in

tägl. Waschungen mit:

### Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

à Stück 50 Pf. bei

Karl Mahler.

### Fremdenbücher

(Nachtbücher für Gasthausbesitzer)

C. Meeh.





# Wegen Aufgabe meines Geschäfts

Vollständiger



# Ausverkauf

meines

# Gesamt-Warenlagers

in

**Tuch und Buckskin,**

**Damenkleiderstoffen,**

**Aussteuert-Artikeln,**

**Confektion.**

# Wilhelm Henkel,

Marktplatz 15.

Pforzheim.

Blumenstraße 9.

### Deutsches Reich.

Die preussischen Minister des Kultus, des Innern, der öffentlichen Arbeiten und der Landwirtschaft haben den Oberpräsidenten einen Erlaß zugehen lassen, in welchem auf die Abstellung von Gesundheits-Widrigkeiten in Bädern und Kurorten hingewiesen wird.

Der Anarchismus gedeiht nicht auf jedem Boden in gleicher Güte. Soweit Zahlen auf diesem Gebiete etwas beweisen können, ist eine statistische Arbeit hiesfür lehrreich, die Verbrechen wegen Mordes und Todschlags — und jeder Verbrecher ist ja schließlich Anarchist — in den verschiedenen Ländern mit einander vergleicht. Darnach kamen von Verbrechen solcher Art auf 1 Million Einwohner im Laufe eines Jahres in Schottland 3, in England 5, in Deutschland 9, in Frankreich 14, in Oesterreich 15, in Italien 68! Man kann in dieser Reihenfolge den Fortschritt vom kühleren Norden zum heißblütigen Süden erblicken. Zweifellos drückt sich darin aber auch der Bildungsgrad der verschiedenen Völker, besonders aber auch der Grad ihrer politischen Bildung aus. Von 3—5 Fällen in Großbritannien bis zu 68 Fällen in Italien, welcher Abstand! Wer nicht ganz und gar verblendet ist, erkennt daraus aber auch, daß das beste Kampfmittel gegen den Anarchismus nicht in Polizeigesetzen besteht, woran in Italien wahrlich kein Mangel ist, sondern daß die wirksamste Abwehr heißt: Kulturarbeit.

Singen, 20. Okt. Gegenwärtig haben unsere Züge, namentlich auf der Schwarzwaldbahn, vielfach Verspätung. Seit 1893 war nie mehr ein solcher Verkehr von Obstwagen, wie heuer. Seit 5. September, wo die ersten anlangten, bis heute kamen allein von Epwysen etwa 1800 bis 2000 Wagen mit Obst, und zwar vom 13. Oktober an bis heute täglich 150 bis 200. Das meiste Obst kommt aus den Kantonen Thurgau und St. Gallen und geht nach Württemberg, namentlich nach Rottweil, Neulingen, Stuttgart, Heilbronn. Der Ertrag, den die Ostschweiz aus ihrem Obst zieht, beziffert sich auf Hunderttausende. Es giebt dort

viel Bauern mit mäßigem Grundbesitz, aber schönem Obstwuchs, die ohne das, was sie auf eigenen Bedarf moften und einkellern, bis zu 3000 Franken lösen. Auf allen Straßen begegnet man Fuhrwerken mit schweren Lasten von Most- und Tafelobst, welche fast ausnahmslos den Bahnstationen zustreben. Die Abfuhr von diesem gerät, je näher man der badiischen Grenze kommt, immer mehr ins Stocken. In der Station Singen wurde aus diesem Grund Nachtdienst eingeführt. Von hier gehen Tag und Nacht Sonderzüge nach Württemberg. Der außerordentliche Verkehr bringt manche Störungen mit sich. Der Bahnhof Singen ist ziemlich beschränkt, die Strecke nach Immendingen ist nur einspurig und hat eine starke Steigung zwischen Engen und Hattingen; es fahren eine Menge kutschmäßige Züge, worunter auch die Berlin-Mailänder. Trotzdem man hier bemüht ist, fortzuschieben, was man kann, so geht es doch nicht allen Leuten schnell genug. Hier kann man oft eine ganze Musterammlung fremder Eisenbahnwagen beobachten. Die schweizerische Nordostbahn mietete letzte Woche etwa 200 Güterwagen von der württ. Eisenbahnverwaltung.

Für eine Mark verkaufte der Nebbesitzer Karl Dinkel im Gasthause zum „Döhen“ in Kreuzwertheim bei Mosbach das ganze diesjährige Erträgnis seines 2 1/2 bayrische Morgen betragenden Nebgeländes. Da der Kaufpreis sofort erlegt wurde, ist der Kauf perfekt. Ob dabei der Käufer oder Verkäufer ein „Geschäft“ gemacht hat, wird sich jetzt zeigen.

### Württemberg.

Durch Königl. Verordnung v. 21. ds. ist der Wiederzusammentritt der vertagten Ständerversammlung auf Dienstag den 8. November d. J. bestimmt.

Stuttgart, 20. Okt. Die Württ. Alters- und Invaliditätsanstalt hielt heute eine außerordentliche Generalversammlung von sechsstündiger Dauer ab, in deren Verlauf sich ein sehr gereizter Ton zwischen den beiden Staatskommissären Präf. v. Geßler und Ministerialrat Roth auf einer- und dem Vorstand der Anstalt Präf.

v. Häberlen andererseits bemerkbar macht. Nach den Mitteilungen des letzteren, wurden letztes Jahr 796 454 M. Alters- und 904 495 A. Invaliditätsrenten verwilligt. Seit 1891 hat die Anstalt 6 1/2 Millionen M. Renten abgeführt, so daß die Anzeiwahlung des Wertes der sozialen Versicherungsgesetze doch endlich verstummen müssen. Das Vermögen der Anstalt ist auf 20 1/2 Millionen M. angewachsen, woran 13 1/2 bei öffentlichen Korporationen, 15 1/2 bei Vereinen und 23 1/2 bei Angehörigen der Landw. und des Kleingewerbes angelegt sind. Der Zinsfuß ist seit 1891 von 3,81 auf 3,63% gesunken. Als der Revision bedürftig wurden die Sätze für die Lohnklassen bezeichnet. Auch soll inständige eine schärfere Kontrolle bei den unselbständigen und den Hausarbeitern geübt werden, um auch ihnen die Wohlthaten der Versicherung zuführen zu können. — Wegen der Erbauung eines eigenen Anstaltsgebäudes, sowie wegen der Errichtung eines Reconvaleszentenheimes und der Erbauung von Sanatorien wurden keine endgültigen Beschlüsse gefaßt. In letzterer Hinsicht will die Anstalt mit dem neugegründeten Verein zur Errichtung von Volkshelmsstätten in Verbindung treten.

Neckarsulm, 22. Okt. In den letzten Tagen kam der Rest der Liebesgaben vollends zur Verteilung. Unter anderen traf die hiesige Gemeinde 46 000 M. und Erlenbach 34 000 M. gewiß verhältnismäßig schöne Summen.

Marbach, 22. Oktober. Der neben dem Schillerhaus wohnende Schmied Daiber hat seine 28jährige Tochter ertröchen. Daiber hatte schon früher den Säufertwahnsinn und ist schon öfters vorbestraft, während seine Tochter ein sehr braves Mädchen war.

Laupheim, 23. Okt. In dem benachbarten Stetten, wo es bekanntlich fast jede Woche brennt, ist die Angst der Leute aufs höchste gestiegen. Wenn die Brandsignale ertönen, wollen die Frauen ihre Männer nicht mehr zum Löschen fortgehen lassen, aus Furcht, es könnte während der Abwesenheit des Mannes das eigene Haus in Brand gesteckt werden. Als der verschiedenen Brandstiftungen verdächtig wurde gestern ein



Manu namens Pfisterer, dem man solche Unthaten zutraut, an das Amtsgericht Laupheim eingeliefert.

Ravensburg, 23. Okt. Die Schliersee geben heute Sonntag ihre erste Vorstellung: „Der Liejler von Schliersee“. Die Plätze für diese erste Vorstellung waren vollständig ausverkauft. An Reklame wurde übrigens nicht gespart.

Obstpreisjettel vom 22. Okt.

11m, 22. Okt. Auf dem hies. Güterbahnhof stehen heute 44 Eisenbahnwagen mit Mostobst zum Preis von 4 M 80 — 4 M 90 per Ztr. Der Handel ist wenig lebhaft.

Ravensburg, 23. Okt. Der gestrige Obstmarkt war nicht befahren, ein Beweis, daß der Obstlegen, bei uns im Oberland ein recht großer ist. Die Preise gingen denn auch zurück, und war noch am Nachmittag Obst genug zu haben, trotzdem viele Händler da waren. Für 1 Ztr. Äpfel wurden 3,50 — 4,20 M., Birnen 3,50 — 4 M., und Tafelobst 5—7 M. bezahlt.

Ausland.

Konstantinopel, 22. Okt. Das deutsche Kaiserpaar wohnte, von Sidis kommend, gestern dem Selamlit bei. Der Sultan hatte beide ältesten Söhne dem Kaiser als Jageladjutanten zu besonderem Dienst beigegeben. Der Sultan selbst fuhr mit der Kaiserin nach dem Paradeplatz. Die Parade verlief glänzend und hinterließ im allgemeinen den Eindruck, daß die türkischen Truppen sich in vorzüglichster Verfassung befinden. Die Truppen marschierten mit preussischer Strammheit an dem Pavillon vorbei, wo das Kaiserpaar mit dem Sultan Platz genommen hatte. Dort hing ein Bild, das einen deutschen und türkischen Soldaten darstellte, wie sie sich die Hände reichten. Nach der Parade strömte eine Volksmenge auf den Paradeplatz, umringte den Pavillon und brach in begeisterte Jubelrufe aus, als der Kaiser mit dem Sultan auf den Balkon heraustrat. Nachmittags 4 Uhr traf die Kaiserin in der deutschen Botschaft ein, wo einige Handlungshäuser unter Leitung des Dragomans v. Edart eine Ausstellung geschmackvoll ausgewählter prachtvoller Erzeugnisse der türkischen Textilindustrie und Porzellanindustrie im Gartenpavillon veranstaltet hatten. Die Kaiserin sprach wiederholt ihre Bewunderung über die Ausstellung aus und machte Einkäufe. Nach 5 Uhr begab sich die Kaiserin nach dem deutschen Krankenhaus. Als die Kaiserin vor dem Krankenhaus eintraf, wurde sie am Eingange von den Vorständen der verschiedenen Unterstützungsvereine, den Ärzten und den Schwestern empfangen. Bei der Besichtigung der Krankensäle erkundigte sich die Kaiserin teilnehmend nach dem Befinden und den Lebensverhältnissen der einzelnen Kranken, besonders in der Frauen- und Kinderabteilung. Gestern Abend 8 Uhr fand im Sidispalais ein Galadiner zu Ehren des diplomatischen Korps statt. Der Sultan trug Marschallsuniform mit dem deutschen Orden, der Kaiser rote Hijarenuniform, die Kaiserin eine dunkelrote Toilette, reich mit Brillanten besetzt, ein Geschenk des Sultans. Nach dem Diner geleitete der Sultan, die Kaiserin am Arm führend, das Kaiserpaar nach dem Salon, dann nach dem Merassim-Kiosk, von wo der Sultan nochmals mit dem Kaiser zum Cercle zurückkam. Der Sultan sandte hierauf den Prinzen Burgham-ed-Din zur Kaiserin ab, um sie mit drei Damen des Gefolges und der Freiin v. Marschall zu einem Besuch des Harems abzuholen. Hier war großer Empfang. Anwesend waren die Mutter des Sultans und fünf Töchter samt dem Hofstaat. Als Dolmetscher fungierte die Tochter Arsim Paschas. Die Kaiserin wohnte dem Konzert und den Vorstellungen bis nach Mitternacht bei.

Konstantinopel, 22. Okt. Heute früh erschienen die jüngste Tochter des Sultans bei der Kaiserin und überreichte ihr mit einer deutschen Ansprache, in der sie die Glückwünsche des Sultans ausdrückte, einen prachtvollen Blumenstrauß. Die anmutige kleine Prinzessin setzte sich dann ans Klavier und spielte der Kaiserin „Heil Dir im Siegerkranz“ vor.

Wien, 22. Okt. Der Kaiser empfing heute den Grafen Murawiew in längerer Audienz.

Große Erregung herrscht in Wien, wo infolge unvorsichtiger Behandlung der Reinkulturen von Pest-Bazillen, die von der Beulen-Pest in Indien herkommen, Ansteckung und Todesfälle im Laboratorium des Professors Rothnagel vorgekommen sind. Es ist daraus ersichtlich, wie vorsichtig von den Ärzten und Chemikern mit derartigen Krankheits-Erregern umgegangen werden muß.

Der Gegenjah zwischen England und Frankreich wegen der Fajshoda-Frage, war durch eine Rede des englischen Schachkanzlers Hicks-Beach verschärft worden. Hicks-Beach jagte unter andern, es würde ein großes Unglück sein, wenn nach mehr als 80jährigem Frieden die freundlichen Beziehungen gestört und England in einen großen Krieg gestürzt werden sollte; allein es gäbe größere Uebel, als den Krieg, und die Regierung werde vor nichts zurückweichen, da sie wisse, daß sie durch ein geeintes Volk unterstützt werde. — Diese deutlichen Drohungen haben auf die französische Presse ihren Eindruck nicht verfehlt. Der „Temps“ hat zum Rückzug geblasen, indem er schreibt: „Es wäre kindisch, die erste Bedeutung der Rede zu leugnen!“ Noch deutlicher drückte der Municipalrat von Paris seine Meinung aus, daß Fajshoda keinen Schuß Pulver wert sei. Aber auch auf englischer Seite ist dem kampfeslustigen Signale „Vorwärts“ schon das willkommene Signal: „Das Ganze halt!“ gefolgt. Die „Times“ schreiben bereits: Es könne nicht die Rede davon sein, Major Marchand „hinauszujagen“.

Portsmouth, 22. Okt. An alle zur Abfahrt bereiten Kriegsschiffe im hiesigen Hafen ist von der Admiralität der Befehl ergangen, den Mannschaftsbestand auf die volle etatsmäßige Stärke zu bringen. Der Befehl auf Umbau von 4 Torpedojägern, die mit Wasserröhrenkesseln werden sollen, sind widerrufen.

Petersburg, 22. Okt. Der im europäischen Russland, mit Ausnahme der Krim und des Kaukasus, gefallene Schnee hält sich allenthalben. Der Schlittenverkehr hat begonnen. Auf der Wolga ist der Schiffsverkehr teilweise eingestellt.

Unterhaltender Teil.

Ein Rätsel.

Erzählung von R. v. Hartung.

(Nachdruck verboten.)

Mondbeglänzte Zaubernacht, Die den Sinn gefangen hält!“

Nichts wunderbarer habe ich auf Erden kennen gelernt, nichts, was die Sinne mit magischerem Zauber umwoben hätte, als meine Ritte in Mondscheinmächten durch den Kaukasus. Stetiger Wechsel der Szenerie, ein Bild wunderbarer als das andere! In Poti, wo das Dampfboot von Odesa landete, das Schwarze Meer, am Tage von tiefgefärbtem Blau, nachts dunkel schimmernd mit silbernen Wellenstreifen, dann des Urwalds üppige Pracht, riesige Stämme, wie ich sie kaum in Brasilien mächtiger gesehen, von Schlingpflanzen aller Art, darunter viele Weinreben, umrankt, hellsprudelnde Bäche, dann wieder mit Wasserlilien und Wasserrosen durchwachsene morastige Seeflächen, weit sich ausdehnende Maisfelder, Weingelände mit riesigen Trauben, endlich das wunderbare Kutais!

Vergeblich versuche ich es, das Panorama von Kutais zu schildern! Am brausenden Rion dehnt das liebliche Städtchen sich aus, dahinter wie die weite mingrelische Ebene, seitlich erst sanft ansteigenden Hügel mit prachtvoll blühenden Azaleen, Rhododendren und unzähligen andern, bei uns mühsam im Gewächshaus gezogenen Pflanzen, dann ringsum den Rundblick abschließend, starr ragende Felsen, mit tropigen Burgen gekrönt, wie bei uns am Albater Rhein oder an der Lahn.

Eine dieser Burgen, hart am Wege nach Kutais gelegen, zieht meinen Blick mit magnetischer Gewalt an sich. Ein kühner Bau trotzig wie der Fels, in dem er wurzelt, mit krenelierten Türmen, Söllern und mächtigen, eisenbeschlagenen Thoren. Eine Frauengestalt, von weißem Gewand umflossen, vom Mondlicht hell beglänzt, blickt, auf

das Geländer des Balkons gelehnt, träumerisch in die Weite.

„Doch dem Wandersmann erscheinen.

Aus den altemoosten Steinen

Nachtgestalten, zart und mild!“

Unwillkürlich sang ich die Verse des alten Studentenliedes vor mich hin.

Der Hufschlag des Pferdes auf dem steinigen Gebirgsweg, in der stillen Nacht weithin vernehmbar, hatte die Aufmerksamkeit der jungen Träumerin nicht auf sich gezogen. Sie mochte derlei wohl gewöhnt sein und es nicht der Aufmerksamkeit für wert halten. Mein Singen mußte aber ihr Ohr fremdartig berührt haben; rasch wandte sie sich um, und ein Spitzentuch englitt dabei ihrer Hand. Vom leichtwehenden Wind getragen, sank das feine Gewebe zu Boden, dicht vor meinem Kappen, der scheinend einen Seitensprung machte, und — mit Beischämung gestehe ich es ein — im nächsten Augenblicke lag ich, unjanst aus dem Sattel geschleudert, auf der Schwelle des Burgtores. Mein treuer Alibi blieb sofort stehen und sah mich mit einem Blick an, in dem etwas wie Bedauern und Entschuldigung zu lesen war. Er beschmupperte mich, als ich mühsam mich aufzurichten suchte. Mein linkes Bein hatte eine starke Quetschung erlitten, und wenn es mir auch gelang, mich an dem Thor der Burg aufzurichten, so mühte ich mich doch vergeblich, wieder in den Sattel zu kommen.

Plötzlich drehte sich hinter mir das schwere Burgtor in seinen Angeln und, einen silbernen Armleuchter in der Hand, erschien auf der Schwelle ein greiser Diener. „Die Frau Fürstin läßt den Herrn einladen, die Nacht im Schlosse zuzubringen,“ sprach er mit respektvoller Verneigung.

„Hätte ich in den Sattel gekonnt, so würde ich die Einladung dankend abgelehnt haben und, meine Schmerzen verbeißend, nach Kutais weitergeritten sein. So aber gab ich derselben um so eher Folge, als der alte Diener, mein Jögger bemerkend, mich darauf aufmerksam machte, daß ich aus einer Kopfwunde blute.“

Während ein anderer Diener mein Pferd der Stallung zuführte, schritt ich, auf den Alten gestützt, über einen schmalen, auf beiden Seiten von Mauern eingefassten Vorhof, dann durch einen engen, in den Felsen gehauenen Gang, stieg schließlich eine Wendeltreppe empor und trat in ein geräumiges Turngemach. Während der Alte behutsam die Kleidung von meinem gequetschten Bein entfernte und dieses zu massieren begann, als habe er sein Lebtage nichts anderes gethan, hatte ich Mühe, mich in dem Zimmer umzusehen. Auf drei Seiten waren Fenster mit tiefen, die Decke der Mauer zeigenden Nischen, durch schwere Vorhänge zum größten Teil bedeckt. Auch die Wände, von einer altertümlichen Ledertapete bekleidet, waren zum Teil mit Vorhängen, die unverkennbar den orientalischen Ursprung zeigten, dekoriert, dazwischen hingen Waffentrophäen, lange, dünnfolbige Flinten, Streitäxte, blanke, runde Eisenhilde, trumme Säbel in Samtscheiden, funkelnde Dolche und dergleichen.

„Ein paar Tage unbedingte Ruhe, dann ist alles gut,“ jagte der Alte in ernstem Tone.

„Ein paar Tage? Ich hoffe doch morgen oder vielmehr heute, denn Mitternacht ist längst vorbei, wieder fortzulönnen?“

„Ich möchte Ihnen doch raten, Monsieur, lieber ein paar Tage hier zu bleiben, damit die Sache sich nicht verschlimmert, da die Pforte der Burg sich doch einmal für sie geöffnet hat — es geschieht das nicht so leicht.“

Er brach kurz ab, als er bemerkte, daß mein Blick forschend auf ihn gerichtet war.

„Soviel ich bis jetzt erfahren habe, ist man doch hier zu Lande äußerst gastfrei?“

„Hier herrschen besondere Umstände, und wenn ich mir gehorjams erlauben darf, dem Herrn einen Rat zu geben, so geht er dahin, daß der Herr die Gastfreundschaft der Burg genieße, so lange sein Leiden es erfordert, aber sich jedes Verjuchs, näheres über die Verhältnisse hier zu erfahren, enthalte.“

Ehe ich nach dem Grunde dieses sonderbaren Ratschlages forschen konnte, klopfte es leicht an die Thür. Der Alte ging zu ihr und öffnete sie ein wenig.





„Die Fürstin läßt sich nach dem Befinden des fremden Herrn erkundigen,“ hörte ich eine Frauenstimme flüstern.

„Es geht ihm augenblicklich gut; er wird bald geheilt sein,“ erwiderte der Alte kurz und schloß die Thür wieder, offenbar bemüht, mir jeden Verkehr mit andern Bewohnern der Burg abzuschneiden.

Als ich keine Frage, ob ich noch irgendwelche Befehle habe, kurz verneinte, zog auch er sich zurück und ich war mir nun selbst überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Kaiserreise nach Jerusalem.

XX.

#### 20. Das Kloster Marjaba und das tote Meer.

Unsere Reise von Bethlehem ging zunächst durch Gersten- und Weizenfelder, auch an einigen Weingärten vorbei, dann aber in eine gebirgige Kalkstein-Wüste, wo nur infolge des starken Winterregens sich hier und da in den Kinnfalten ein grüner Schimmer bemerkbar machte. Gegen 5 Uhr kamen wir an dem Kloster Marjaba an, wo wir unsere 4 Zelte, 2 für uns und 2 für die Dienerschaft, schon aufgeschlagen fanden; wir eilten aber sofort zur Besichtigung des Klosters, eines der eigentümlichsten der Welt. Der heilige Saba, welcher es gegründet, hat von Anfang an in einer Höhle am Felsenabhange des Kidronthales gewohnt und zwar mit einem Löwen zusammen. Bald zog er eine Schar von Anachoreten heran, welche sich ebenfalls in den in dem Kalkfelsen vielfach vorhandenen Grotten ansiedelten. So entstand allmählich das Kloster, indem die Grotten nach außen durch Aufbau erweitert wurden, und es ist jetzt ein sehr weitläufiger und unregelmäßig gebauter Komplex, dessen einzelne Teile an den steilen Felsenabhängen des Kidronthales zu hängen scheinen. Trotz dieser Unzugänglichkeit wurde das sehr alte Kloster oft von Feinden heimgesucht und geplündert, am schlimmsten erging es ihm in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung, als die Perser unter Chosroes es ausraubten und eine Menge Höhlen-Eremiten erschlugen, deren grinsende Schädel uns in der St. Nikolaus-Kapelle gezeigt wurden. Jetzt ist das Kloster eine Demeriten-Anstalt für unbotmäßige, griechische Geistliche, zur Zeit unseres Besuchs war es etwa von 50 Mönchen unter einem Archimandriten bewohnt. Ohne Acker und Garten erhalten sie ihre ganze Verpflegung von Jerusalem und scheint nur Langeweile als Strafmittel in Kraft zu stehen.

Um 5 Uhr morgens gingen wir auf einem sehr beschwerlichen Gebirgspfade unter anhaltendem Regen über die Berge und durch die engen Schluchten nach dem toten Meere.

Gegen Mittag langten wir am toten Meer an und zwar in der Nähe der Stelle, wo sich der Jordan in dasselbe ergießt. Das Land, welches wir nach Ueberschreitung des Kalkstein-Gebirges etwa eine Stunde vor dem Meere passierten, ist alter Meeresboden und wüst und öde, wie die ganze Umgebung des Meeres, dessen bittersalziges Wasser keine Vegetation aufkommen läßt. Wir waren hier am tiefsten Punkte der Erdoberfläche angelangt, denn das tote Meer liegt nahe an 400 Meter unter dem Wasserspiegel des Mittelmeeres, an seiner tiefsten Stelle soll es sogar noch 400 Meter tief sein; es ist nur im Norden, wo wir uns befanden, von der Ebene des Jordan begrenzt, an allen Seiten erheben sich steile Felsen, zum Teil vulkanischen Ursprungs. Der südliche Teil des Sees, an welchem die Städte Sodom und Gomorra gesucht werden müssen, war trotz der wieder lachenden Sonne in Nebel gehüllt; es soll dieses stets der Fall sein, da das tote Meer keinen Abfluß hat und die ganze täglich vom Jordan zugeführte Wassermenge, die einer 13 1/2 Millimeter dicken Wasserschicht entspricht, verdunstet.

Die warme Temperatur, die gegen die frische Luft Jerusalems sehr abfiel, erklärte sich dadurch, daß wir uns 1154 Meter tiefer als in Jerusalem befanden, 393 Meter, wie schon gesagt, unter dem Niveau des Mittelländischen

Meeres. Das Wasser des toten Meeres ist außerordentlich bitter, der Jordan, von dem täglich ein Zufluß von etwa 6 Mill. Tonnen süßen Wassers hineinkommt, vermag es nicht zu versüßen, es enthält immer 25 Proz. feste Bestandteile, worunter 7 Prozent Kochsalz. Im Süden sind die großen Salzlagern, mit denen es in Verbindung steht und die dem Wasser einen so scharfen, bitteren und salzigen Geschmack geben, daß man es sofort wieder ausspeien muß. Das Wasser ist durch diese starke Beimischung so schwer, daß es für einen menschlichen Körper unmöglich ist, darin unterzutauchen, das Wasser trägt ihn immer wieder in die Höhe. Auch wirft es alles Holz, welches der Jordan hineinspült, sofort wieder ans Ufer, welches von Baumstämmen und Aesten bedeckt ist. Etwas Schilf und kleines Gesträuch befindet sich übrigens in der Nähe des Meeres, wo wir hindurch ritten.

Nachdem wir am Meeresufer während einer kleinen Pause gesträubt, verließen wir das unwirtliche Gestade und ritten durch die wüste Ebene so weit hinaus, bis wir an einer im schönsten Grün prangenden Stelle an den Jordan kamen und zwar an den Ort, an welchem Christus von Johannes getauft sein soll. Hier machten wir bei einer schönen Balsampappel Halt, und mein Freund füllte sich eine Flasche voll Jordanwasser, zur Taufe seines Erstgeborenen. Im Hohenzollernhause ist es Tradition, daß die Taufe mit Jordanwasser geschieht. Der Jordan ist kein großer Fluß, an dieser Stelle etwa 33 Meter breit, aber ziemlich reißend; das Ufer, an dem wir uns befanden, war flach und mit Balsam-Pappeln, Tamarinden und Weiden bedeckt, das andere Ufer steil und felsig. Nach dreistündigem Ritt langten wir bei dem Dorfe er-Riha an, an der Stelle, wo Jericho einst gestanden haben soll. Das Jordantal, welches bis Jericho noch mehrere hundert Meter unter dem Niveau des Meeres liegt, gegen Winde geschützt und durch den Jordan in jeder beliebigen Weise zu bewässern ist, könnte eines der größten und dankbarsten Gemüse-Frühbeete der Welt sein.

Ein alter germanischer Friedhof wurde kürzlich bei Bodman am Bodensee auf einem Ackerfelde entdeckt. Geheimer Rat Wagner aus Karlsruhe ist gegenwärtig damit beschäftigt, Ausgrabungen vorzunehmen, die eine große Anzahl Waffen, Geräte und Schmuckgegenstände aus Bronze, Eisen und Glas zu Tage fördern; ungefähr 20 Gräber wurden geöffnet. Der Friedhof soll aus dem 4. oder 5. Jahrhundert stammen.

Der Generalpostmeister in Sydney (Neu-Süd-Wales) scheint nicht sehr frauenfreundlich zu sein. Er hat sich, um der übertriebenen Geschwätzigkeitsneigung der Damen zu steuern, wie er sich in seinem Erlaß ausdrückt, veranlaßt gesehen, die Dauer von Unterhaltungen am Fernsprecher auf höchstens zehn Minuten festzusetzen.

(Paradiesäpfelalat.) Einige frische Tomaten werden gewaschen, mit scharfem Messer in feine Scheibchen aufgeschnitten, gejalzen und gepfeffert. Man verrührt dann zwei harte Eidotter mit zwei Eßlöffeln Del halbsoviel Senf, dem nötigen Essig, etwas feingehacktem Schnittlauch und einem Theelöffel Maggi und übergießt mit dieser Sauce die Tomaten.

[Ein Schwerenöter.] Dame: „Soeben erhalte ich einen Brief von meiner Freundin, darin sendet sie mir tanzend Küsse. Ist das nicht nett?“ — Herr: „Das heißt, Fräulein Amalie, da könnten Sie mir eigentlich leicht ein paar abgeben!“

[Verblümt.] „Wenn ich Sie so sehe, Herr Bummel, muß ich immer an einen Herrn Meyer denken, der ist mir nämlich auch noch — zehn Mark schuldig.“

[Praktische Chemie.] Professor: „Was geschieht mit Gold, wenn es längere Zeit in der freien Luft liegt?“ — Schüler: „Es wird gestohlen!“

[Aus der Kaserne.] . . . . . „Wie heißen Sie?“ — Rekrut: „Dohs.“ . . . . . „Sie heißen schon Dohs — ja Mensch, wie soll man Sie denn da noch nennen.“

#### Telegramme.

Pera, 23. Okt. Das Kaiserpaar fuhr nachmittags 2 Uhr unter militärischem Gepränge vom Jildiz nach Dolma-Bagdiche auf der ganz Fahrt lebhaft begrüßt. Die Einschiffung des kaiserlichen Gefolges begann um 4 1/2 Uhr. Palais bis zum Landungsquai bildete die Kompagnie mit Musik und Fahne Spalier. Um 4 1/2 Uhr erschienen an der Ausgangspforte des Palastes die Kaiserin am Arme des Sultans und der Kaiser in der Uniform der Garde des Korps. Die Majestäten durchschritten unter den Klängen der deutschen Nationalhymne das Ehrenspalier. Der Abschied gestaltete sich sehr herzlich. Der Sultan drückte der Kaiserin mehrfach die Hand. Von dem Kaiser verabschiedete sich der Sultan durch wiederholtes Händeschütteln. Auf der Fahrt zur Yacht „Hohenzollern“ wurde das Kaiserpaar von den Mitgliedern der deutschen Kolonie, welche sich in der Nähe des türkischen Geschwaders in Booten befanden, begrüßt. Die „Hohenzollern“ sowie die türkischen Schiffe gaben Salutsschüsse ab. Nach 5 Uhr erfolgte die Abfahrt der „Hohenzollern“ und der „Herta.“ Die „Hela“ war bereits vormittags abgefahren. Als die „Hohenzollern“ sich in Bewegung setzte, wurde wieder Salut geschossen. Die am Meer angesammelte Volksmenge brachte dem Kaiserpaar lebhafteste Ovationen. Der Kaiser hat dem Sultan einen goldenen Stod zum Geschenk gemacht, welcher genau dem von Friedrich dem Großen gebrachten nachgemacht ist. Ferner stiftete der Kaiser einen Brunnen nach eigenem Entwurf.

Pera, 24. Okt. Das kaiserliche Geschwader ist nachts 1 1/2 Uhr in den Dardanellen angekommen und wurde feierlichst begrüßt. Der Kaiser wechselte mit dem Sultan herzliche Depeschen.

Paris, 23. Okt. Der Ministerpräsident richtete an den Kriegsminister ein Schreiben, in welchem es heißt: „Ich bin glücklich, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung mich gebeten hat, an Sie Ihren Dank zu richten für die Weisheit, welche ihr die Armee in letzter Zeit geleistet hat. Die Ordnung ist aufrecht erhalten und die Arbeit friedlich wieder aufgenommen worden dank der von den Heerführern ergriffenen Maßregeln und der Disziplin der Truppen und dank dem vollkommenen Einvernehmen zwischen Militär- und Zivilbehörden.“

Paris, 24. Okt. Eine Note der Agence Havas erklärt, die beunruhigenden Gerüchte, welche über die Beziehungen zwischen Frankreich und England verbreitet wurden, seien völlig unbegründet. Ebenso sei es unrichtig, daß es irgend einem französischen Kriegshafen außerordentliche Maßregeln getroffen worden seien.

Berth, 23. Oktober. Lord Rosebery hielt gestern hier eine Rede, in welcher er sagte, ohne einen ausführbaren Plan dürfte der Abrüstungsvorschlag des Zaren zu keinem greifbaren Resultat führen. Nachdem Rosebery den Bemühungen des Kaisers von Rußland vollends Lob gesprochen hatte, erklärte er, der europäische Frieden hänge gegenwärtig in der Hauptsache von der Ego ab, welche die gewaltigen Rüstungen einfließen. Des weiteren führte Rosebery aus, er hoffe und glaube, daß die Expedition Marchands nur eine Forschungsexpedition gewesen sei. In diesem Glauben hätte ihn die Erklärung des französischen Ministers des Aeußeren gebräut. Wenn aber Marchand nicht Ennmissar der Zivilisation, sondern der Herrschaft und Gewaltigkeit sei, dann werde die Angelegenheit ein stark verändertes Aussehen erhalten. Rosebery betonte, daß England Egypten dasjenige nicht verschafft habe, von dem die französische Regierung erklärt hätte, daß es Egypten gehöre.

Pretoria, 23. Okt. Wie gerüchelt wurde verlautet, soll am Zoutpansberg ein harter Haufe von Kaffern und Magatos unversehens eine Abteilung Buren überfallen haben. Der Angriff soll durch mörderisches Artilleriefeuer zurückgeschlagen worden sein.

